

Geschichte

der

Rep 3

Stadt Wittenberg

aus

archivalischen und andern zuverlässigen Quellen

geschöpft und bearbeitet

von

H. W. Meyner.

Deſau, 1845.

Gedruckt bei Hermann Neubürger.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitization on demand

Geschichte der Stadt Wittenberg

Meyner, A. M.

Dessau, 1845

urn:nbn:de:gbv:3:3-17142

© 1875

© 1875



Реш 4^u 2733

© 1875

© 1875

Den Zweig der Ehre, welcher des Mannes Stirn,
Den in der Wiege Phöbus-Apollo schon
Zum Liebling sich erkor, umschattet,
Sandtest du mir, daß mein Haar er Fränze?

Berdient ich ihn? Nie wagte sich kühneren Flugs
Mein Geist in jene Sphären, wo Sonnen gleich
Der Fejer, oder Sappho, oder
Flaccus und Ramler und Klopstock glänzen.

Des Weibes Ruf ist, häusliche Freuden um
Sich her zu schaffen, aber den Durst nach Ruhm,
Der hohe Kunst belohnt, der stärkern
Seele des Mannes zu überlassen.

Dies auch der meine. Selten und schüchtern nur
Entlockt' in Stunden ruhiger Einsamkeit
Die Hand ein kleines Lied der Feier,
Wann sie der Harmonie Zauber fortrif.

Und diesen Liedern horchtest du Feifall? Lohnst
Die Sängerin mit Ehren? Ein Preis des Siegs
Nur für Apollo's Streiter, welche
Früher das krönende Ziel errangen!

Dank sei dir! Färbt gleich höher die Wange sich,
Sch' ich den Lorbeer, wenig der dichterischen
Verdienste mir bewußt; doch soll er
Höherer Ehrbegier Sporn mir werden.

Zwar nicht durch Meisterwerk' in dem Tempel der
Unsterblichkeit zu glänzen; zur edlen That,
Zu jeder Tugend soll er meinen
Busen entflammen, daß sein ich werth sei! —

Es giebt wohl so leicht keine Universitätsstadt, die so viel milde Stiftungen und Stipendien aufzuweisen hätte, als Wittenberg. Wir theilen hier eine unständliche Nachricht von diesen milden Stiftungen mit, und zwar zuerst von den bei dem Gotteskasten, bei der Rathskämmerei und bei der Armenkasse, sodann von den bei der Universität selbst niedergelegten Vermächtnissen. Das älteste unter allen von Wittenberger Bürgermeistern ausgesetzten Legaten ist das Zülzdorfische. Die beiden Brüder, Hans und Göres Zülzdorf, deren ersterer Bürgermeister und letzterer Senator war, legirten im J. 1458 ein Kapital von 800 Gulden, und bestimmten die jährlichen Zinsen an 40 Gulden zu einem Stipendium für einen oder zwei Studirende auf 3 Jahre, welche eines Wittenberger Bürgers, oder eines Kirchen- oder Schuldieners, oder eines Rathsverwandten Söhne sein mußten. Das geistliche Consistorium und der Stadtrath vergaben dieses Stipendium gemeinschaftlich, wobei das votum decisivum unter beiden Collegien abwechselte.

Im J. 1534 stiftete Johann Hohndorf, einer der ersten lutherischen Bürgermeister, 300 Gulden Kapital, wozu seine Frau Benedicta noch 100 Gulden hinzufügte. Die Zinsen sind für einen studirenden Wittenberger Bürgersohn auf 3 Jahre bestimmt, und das vierte Jahr soll eine Bürgerstochter damit ausgestattet werden. Nach dem Tode der Wittve des Hohndorf hatten der Rector und die Reformatoren (Decani) der Universität, nebst den 3 Bürgermeistern und zweien der ältesten Senatoren die Collatur.

Im J. 1591 legirte die Wittve des jüngern Lucas Crasnach, Elisabeth geb. Schurf, 100 Gulden, und 1606 noch 50 Gulden, von deren Zinsen jährlich Holz zum Besten der armen Schüler in der Stadtschule angeschafft werden sollte.

Am reichsten an solchen Beweisen christlicher Wohlthätigkeit war das 17te Jahrhundert. Fast alle in der ersten Hälfte desselben lebenden Bürgermeister setzten größere oder kleinere Kapitale, zur Verbesserung des Kirchenvermögens, zur Erhöhung des Gehalts der Geistlichen, zur Unterstützung armer Schüler, zur Vertheilung unter die Armen, vorzüglich im Hospitale zum heiligen Kreuze, aus. Der Bürgermeister Burchard Glanner gab 1603 der Kämmerer 30 Schfl. jährliches Pachtorn, um es nach seinem Willen anzuwenden.

Im J. 1605 vermachte der Kämmerer und Senator Martin Schmidt 500 Gulden dem Gotteskasten und der Armuth.

Samuel Seelsisch, Buchhändler und 30jähriger Bürgermeister, überließ dem Kirchenvermögen zu verschiedenen Zeiten an 1500 Gulden, worunter mehrere 100 Gulden für erkaufte Grabstätten in der Kirche und auf dem Kirchhofe, für seine früher verstorbenen Ehefrauen und Kinder sich befinden; besonders im J. 1607 legirte er 400 Gulden zum Besten der Armen, und zur Besoldung der Kirchen- und Schuldiener.

Der Apotheker und Senator Conrad Fluth legirte im J. 1608 500 Gulden beim Gotteskasten, wovon die jährlichen Zinsen seinen Nachkommen, auch andern Blutsfreunden, und in deren Ermangelung, Wittenbergs Bürgerkindern bestimmt sind.

Peter Müller, Rath- und Bauberr, deponirte im J. 1609 beim Gotteskasten ein Kapital von 850 Gulden. Die Zinsen von 600 Gulden sind zu einem Stipendium für arme in Wittenberg studirende Bürgerstöbne bestimmt, die übrigen aber theils zur Besoldung der Kapläne und Schuldiener, theils für die Hospitalerben auf dem Gottesacker vor dem Elstertbore.

Peter Ghold und seine Frau Margaretha Pannickin setzten in ihrem wechselseitigen Testamente im J. 1613, wenn sie ohne natürliche, ehelich geborne Leibeserben sterben sollten, ein Kapital von 1400 Gulden aus, als: 1000 Gulden zu einem Stipendio beim Rath, und 400 Gulden beim Gotteskasten.

M. Johann Krause, Jurispracticus, legirte 1615 für den Gotteskasten 100 Gulden, zur Beförderung der Ehre Gottes und Unterstützung armer Leute. Eben so legirte 1616 Johann Pauli, Advocat und Bürgermeister, der Kirche 100 Gulden für sein Begräbniß, von den jährlichen Zinsen anderer 100 Gulden aber sollten arme Leute am Paulstage gespeist werden.

Balthasar Eberhardt, Rathsherr, Kämmerer und Oberstadtschreiber, vermachte im J. 1621 dem Gotteskasten 114 Gulden 6 gr. zu dessen Ausgaben, und noch 100 Gulden, um von den Zinsen den Knaben in der Stadtschule Bücher und Papier beim Examen zu kaufen.

Der Bürgermeister Martin Burchard gab noch bei seinem Leben im J. 1622 dem Gotteskasten eine Verschreibung von 100 Gulden, wovon die Zinsen dem Cantor an der Stadtschule bestimmt waren. Dieses Legat ist im Concurse ganz verloren gegangen. Dagegen ist noch die von seiner Frau dem Gotteskasten legirte gleiche Summe von 100 Gulden vorhanden, die sich um einige Thaler vermehrt hat. Verloren gegangen ist ferner die Stiftung vom Buchhändler und Bürgermeister Clemens Berger, von 135 Gulden, welche zur Anschaffung von Schulbüchern bestimmt waren.

Der Senator und Buchführer Zacharias Schürer und seine Schwester Barbara, verehelichte Wust, legirten im J. 1626 zusammen 900 Gulden. Ersterer bestimmte 100 Gulden zu jährlichen Zinsen zur Unterstützung armer Leute; eben so viel zu Ausgaben des Gotteskastens, und 400 Gulden Kapital als Gehaltszulage für die beiden untersten Diaconen an der Pfarrkirche. Letztere aber legirte 300 Gulden, deren Zinsen für die Schullehrer bestimmt sind.

Siegmund Grempler, Rathskämmerer, vermachte im J. 1617 mit seiner ersten Frau 400 Gulden, und 1626 mit seiner zweiten Frau noch 100 Gulden dem Gotteskasten zu einem Stipendium, wovon die Zinsen drei Jahre lang einem studirenden Verwandten zu reichen sind. In dessen Ermangelung erhalten die beiden untersten Schuldiener diese Zinsen als Zulage. Eins der größten Legate hinterließ der Senator und Kaufmann Wolfgang Hobold im J. 1635. Die ganze Summe beträgt 2675 Thlr., wovon die Zinsen verschieden zu vertheilen sind.

Der Senator Franz Mühlmann vermachte 1637 dem Gotteskasten 100 Gulden zu Erhaltung der Kirchen- und Schuldiener, und seine Frau, Anna Maria, legirte 50 Gulden zum Besten des vierten Diaconus.

Der Kaufmann und Bürgermeister Michael Horn und seine Ehefrau, welche beide ohne Erben starben, legirten im J. 1638

ein Kapital von 200 Thln. zu gemeinen Ausgaben des Kirchen-
ärarii, und 100 Thlr. zu Büchern für die fleißigsten Schulknaben.

Der Kaufmann und Bürgermeister Michael Blume und
dessen Ehefrau deponirten im J. 1640 beim Rathsstuble ein Ka-
pital von 800 Gùlden, wovon 30 Gùlden Interessen den Stadt-
diaconen, und 10 Gùlden armen Schulknaben zu Schubn gereicht
werden sollten.

D. Franciscus Schapper legirte beim Gotteskasten für sein
Begräbniß in der Stadtkirche 50 Gùlden, als ein fortdauerndes
Kapital von seinem Garten vor dem Elstertbore, wovon die jähr-
lichen Zinsen unter arme Leute vertheilt werden sollten.

Dem Beispiele desselben folgte der Bürgermeister Georg
Schütze, der 1648 für seine Grabstätte in der Pfarrkirche 50
Gùlden, und außerdem 100 Gùlden legirte, deren Zinsen am
Gregoriustage armen Leuten gereicht werden sollten.

Der Stadtrichter und Apotheker Johann Arnurus setzte im
J. 1664 eine hypothekarische Forderung von 1000 Thln. Kapi-
tal zu einem Familienstipendium aus, davon die ersten drei Jahre
ein Studirender aus der Arnurschen, die nächsten drei Jahre ei-
ner aus der Rothnagelschen, darauf ebenso aus der Zigrayschen,
und endlich aus der Kaspar Leyserschen Familie, die Zinsen ge-
nießen sollte.

Die Wittwe des Senators D. Justus Fidus Klobe vermachte
im J. 1677 dem Gotteskasten ein Kapital von 400 Gùlden, des-
sen Zinsen dem untersten Diaconus zukommen sollten.

Im J. 1717 hinterließ der Steuereinnehmer Sander ein
Legat von 114 Gùlden 6 gr. für die Choralkisten, damit sie an
den drei hohen Festtagen des Morgens ein geistliches Lied vom
Thurme absingen sollten.

Der Gerichtschreiber Christian Matthäi setzte in seinem Te-
stamente im J. 1730 den Stadtarmen ein Kapital von 100 Gùl-
den aus, davon die jährlichen Zinsen am Matthäitage auszuthei-
len sind.

Die verwitwete Bürgermeisterinn, Concordia Keil, vermachte
1761 der Armenkasse ein Kapital von 200 Thln., deren Zinsen
armen Wittenberger Bürger- oder Schullehrer-Wittwen gereicht
werden sollten.

Der Bürgermeister und Kreissteuereinnehmer Polycarp Sa-
muel Wagner legirte 1770 eine Summe von 425 Thln., die
er zu folgenden Zwecken bestimmte. Die Zinsen von 100 Thln.
Kapital erhält das geistliche Ministerium bei der Pfarrkirche, so
lange die evangelisch reine lutherische Lehre besteht; im entgegen-
gesetzten Falle aber sollen diese Zinsen eben so, wie jene von den
zweiten 100 Thalern, zum Schulgelde armer Kinder verwendet;
ferner die vom dritten Hundert unter arme und alte Leute ver-

scheilt; endlich die vom vierten Hundert dem Thürmer gereicht werden, damit letzterer, nach dem Beispiel anderer feinen Städte, zur Ermunterung und Andacht, täglich dreimal, früh um 3 Uhr, Vormittags um 9, und Abends um 9 Uhr wieder mit der Trompete vom Thurme abblase. Aus mehreren Gründen ward diese letztere Verordnung dahin abgeändert, daß der Thürmer einige Verse mehr als gewöhnlich von beiden Seiten des Thurmes täglich abblasen sollte.

Im J. 1737 schenkte der Facultäts- und Rathsassessor, nachheriger Bürgermeister, D. Christ. Gottlieb Reinhardt der Armenkasse ein Kapital von 30 Thln.

Im J. 1783 überließ der Senator Christ. Gottfr. Giese der Armenkasse ein Kapital von 100 Thln., und der Senator und Buchdrucker Dürr ein Kapital von 500 Thln., wovon die jährlichen Zinsen, allemal im September, an drei arme Wittenberger Bürger und drei arme Bürgerwittwen, also unter sechs Personen, gleichmäßig vertheilt werden sollen.

Auf diese Stiftungen folgte das Stipendium des Bürgermeisters Bauer. Es besteht in 25 Thalern, welche der Besitzer des Bauerschen Hauses (in der Südengasse Nr. 56) halb zu Ostern und halb zu Michaelis zu zahlen hat. Es ist für einen Wittenbergischen studirenden Bürgersohn oder eine Bürgerstochter bestimmt. Nach dem Tode des D. C. F. Bauer ward zugleich mit seinem Testamente diese Stiftung am 29. Oktober 1793 publicirt, und das Legat nach dem Tode der Wittwe am 22. November 1798 zum erstenmal vergeben.

Ein vorzügliches Beispiel christlicher Mildthätigkeit gab zu Anfange dieses Jahrhunderts der Bürgermeister D. Joh. Benjamin Thomä. Dieser bestimmte außer einem Legate von 2000 Thln. zu einem Krankenhause, einem von 300 Thln. für die Armenkasse, einem von 1000 Thln. zu einer Allee vom Elstertore an nach dem Luthersbrunnen, und einem von 200 Thln. zur Vervollkommnung der damals errichteten Wollspinnerei, noch zwei ansehnliche Kapitale zu Stipendien. Zuerst ein Kapital von 500 Thln., wovon die Zinsen drei Jahr hinter einander ein aus der Familie des Superintendenten M. Starke in Bitterfeld, oder ein aus der Familie des M. Reim, ehemals Predigers in Mablis, dann in Langhennerödorf, Studirender, oder der Sohn eines Wittenberger Bürgers, Geistlichen oder Schullehrers, im vierten Jahre aber ein tugendhaftes Bürgermädchen, welche jedoch nicht unter 14, auch nicht über 30 J. alt sein darf, genießen soll. Außerdem setzte er noch ein Kapital von 4000 Thln. aus, daß solche als acht Stiftungen vom Rath-Collegio ausgeliehen, und die Zinsen von jeder dieser Stiftungen an acht Studirende,

aus den oben genannten Familien oder Wittenberger Bürgerstöbne, drei Jahr über gereicht werden sollen.

Außer diesen Stiftungen legirten zu gleicher Zeit mehrere andere Einwohner der Stadt, Generalsuperintendente, Professoren, selbst einige Bürger manches Kapital dem Gotteskasten, dem academischen Hospitalfiscus u. s. w.

So schenkte Michael Teuber, Prof. Decretal. 1565 dem Fiscus des Krankenhauses 50 Gulden; Matthäus Wesenbeck, Prof. jur., eben demselben 40 Gulden. Ludwig Persona, ein geborner Wittenberger und geschickter Jurist, bezahlte durch seine Wittve im J. 1629 an denselben Fiscus 100 Gulden, für bessere Krankenpflege. Die Wittve des Professors Anruh vermachte demselben 500 Tblr. Der Prof. juris Joh. Zanger schenkte ihm 50 Gulden. Der Generalsuperintendent D. Polycarp Lysler legirte 1588 ein Kapital von 100 Tblrn. für die Hospitalarmen, und seine hinterlassene Wittve 1612 zu demselben Zwecke 100 Gulden, auf die Lage Polycarp und Elisabeth. Ein anderes Kapital von 50 Gulden ist im Concurse verloren gegangen.

Joh. Gottfr. Krause, Prof. jur., vermachte 1739 dem academischen Wittwenfiscus 30 Gulden.

D. Ernst Martin Ohladienius legirte eine Summe von 180 Tblrn., damit von den Zinsen den Kindern, welche beim wöchentlichen Examen, Mittwochs Nachmittag, in der Schloßkirche am besten in den Antworten bestanden, einige kleine Geschenke gereicht werden möchten. Bei seinem Tode mußte die Wittve das Kapital noch vermehren.

Der Generalsuperintendent D. Paul Röber machte 1632 eine Stiftung von 70 Gulden für arme Leute, Studenten oder Schüler, die aber zum Theil versallen ist.

Generalsuperintendent D. Regidius Hunnius legirte 1603 dem Gotteskasten 50 Gulden für fromme arme Schulknaben, welche die Erben zu ernennen hatten, und wovon späterhin jeder jährlich einen halben Gulden erhielt.

Der Generalsuperintendent D. Hofmann hinterließ 1774 ein Legat von 200 Tblrn. für den Prediger- und Schulcollegenfiscus.

Der Archidiaconus M. Jerem. Deutschmann und dessen Ehefrau überließen drei Kapitalien, jedes zu 100 Gulden, dem geistlichen Ministerium und Schulcollegium.

Der Licentiat J. Hieronymus de Wedig, bis 1712 Archidiaconus, errichtete im J. 1703 einen Wittwen- und Waisenfiscus für die Wittenberger Prediger und Schulcollegen, zu dessen Stiftung seiner ersten Ehegattinn Bruder, Licentiat Zigra, Pastor zu Schmiedeberg, 200 Tblr. baar verehrte.

Besondere Erwähnung verdient ferner die Stiftung des Post-Commissar Johann Georg Zimmermann. Dieser bestimmte im

J. 1733 in seinem Testamente mit Uebergebung seiner Geschwister sein sämmtliches Vermögen für arme Wittenbergische Kinder. Besonders sollte sein vor dem Schloßthore gelegenes Gartenhaus zu einer Schule für solche Kinder angewendet, für die Knaben ein tüchtiger Informator und für die Mädchen eine Lehrerin angestellt und besoldet werden. Die Kinder sollten im Lesen, Schreiben, Stricken und Nähen, vorzüglich aber im Christenthum unentgeltlich unterrichtet, auch die nöthigen Bücher für sie angeschafft werden. Das Posthaus in der Stadt sollte seinem Nachfolger verbleiben, jedoch entweder 400 Thlr. Kapital zur Masse der Erbschaft bezahlt, und dafür das Eigenthum transferirt, oder statt dessen alljährlich von dem daraus zu ziehenden Nutzen 36 Thlr. zur Erbschaftsmasse bezahlt werden. Im Falle, daß von den für obigen Zweck verwendeten Interessen ein Ueberschuß bliebe, sollten die Kinder beiderlei Geschlechts in graue Kleider mit gelben Aufschlägen gekleidet und des Sonntags vom Lehrer ordentlich zur Kirche geführt werden. Nach mehreren Verhandlungen wurde das Postgebäude 1737 dem Postmeister Dpiz für 500 Gulden überlassen. Das Gartenhaus in der Vorstadt ist indeß im siebenjährigen Kriege zerstört worden, und die Einkünfte dieser Stiftung werden jetzt zur Bezahlung des Schulgeldes und zur Mitbeihilfe bei der Erziehung armer Waisen und Kinder verwendet, und der Fundation gemäß vom Rathe darüber alljährlich Rechnung abgelegt.

In neuerer Zeit legirte der Archidiaconus M. Erdmann ein Kapital von 400 Thln. zur Erbauung einer Mädchenschule, deren Zinsen jetzt mit zur Zimmermannischen Stiftung geschlagen werden.

Eben so zahlreich sind die milden Stiftungen bei der Universität. Joachim von Beust, ein frommer und sehr gelehrter Jurist zu Luthers Zeit, vermachte der Universität 100 Gulden, damit von den Zinsen die nöthigen Bücher für arme Schüler in der Stadtschule gekauft werden sollten.

Der Gründer und Stifter der Universitätsstipendien war der Churfürst August; denn was früher von Johann Friedrich geschah, war noch sehr unbedeutend. Im J. 1564 legirte der Churfürst August 30,000 Gulden zu 1500 Zinsen für 27 Stipendiaten, welche er 1577 und 78 bis auf 150 vermehrte. Diese Stipendien bestanden vorzüglich darin, daß die Studirenden freie Wohnung und freien Tisch hatten.

D. Henning Göden, ehemaliger Probst an der Schloß- und Universitätskirche, hinterließ 1529 ein Vermächtniß von 1000 Rfl. oder 875 Thln. zu 4 Stipendien für 4 Studirende aus den 4 Facultäten. Diese Stiftung ward alle halbe Jahre von neuem vergeben, und jeder Percipient erhielt halbjährig 3 Thlr. 12 Gr.

D. Valentin Pollich von Mellerstadt, ein Bruder des Leibarztes Friedrichs des Weisen, hinterließ ein Kapital von 1000 Mfl. oder 875 Thln. zu zwei Stipendien für zwei arme Studirende aus seiner Familie.

D. Laurent. Schlammas, Pfarrer an der Stadtkirche, legirte 1554 ein Kapital von 500 Mfl. zu einem Stipendium zunächst für einen Studirenden aus seiner Familie, sodann auch für andere.

Sebastian von Wallwitz, auf Döberitz, stiftete im J. 1577 ein Kapital von 400 Mfl. oder zu 350 Thln. zu einem Stipendium. Drei Jahre soll es eines armen Professors Sohn, nach ihm jeder andere Bedürftige, jedes vierte Jahr aber eine unbemittelte Professorswitwe zu genießen haben.

D. Mathäus Beshau bestimmte im J. 1535 ein Kapital von 200 Mfl. oder 175 Thln. zu einem Stipendium für Studirende aus seiner Familie, sodann auch für Andere. Das Kapital ist bis über 500 Thlr. gewachsen, so daß der Percipient jährlich 14 Thlr. 14 Gr. erhält.

Vincentius Gase, gewesener Universitätsverwalter, legirte 1561 ein Kapital von 437 Thln. 12 Gr. zu einem Stipendium. Andern vorzuziehen sind Verwandte und Söhne unbemittelter Bürger aus Plauen im Voigtlande.

D. Joh. Neefe, churfürstl. Leibarzt, setzte 1570 ein Kapital von 2000 fl. aus, zu einem Stipendium für vier Studirende aus seiner Verwandtschaft. Jeder Percipient erhält jährlich 25 Thlr. Von 1641 bis 1663 waren die Zinsen von diesem Kapital, welche auf dem Rittergute Leipniz versichert gestanden hatten, nicht abgetragen worden. Diese rückständigen Zinsen waren in dieser Zeit zu einem Kapital von 200 fl. angewachsen, welche der. eingeholten Urtheil zu Folge zugleich mit dem eigentlichen Kapital von dem nachherigen Käufer des Guts an die Universität bezahlt, und von dieser im Einverständniß mit den Verwandten des D. Neefe zu einer Stiftung von zwei neuen Stipendien angelegt wurden. Die Percipienten derselben erhalten jeder jährlich 50 Thlr.

Thomas Gabriel, ein Wittenberger Bürger und Barbier, legirte 1570 ein Kapital von 200 Mfl.; es ist zunächst für einen aus seiner Familie bestimmt, nach ihnen können es Stadtkinder drei Jahre lang genießen.

Jacob Serger, Chronenschreiber der Kärndter Landschaft, bestimmte noch bei seinem Leben im J. 1614 ein Kapital von 1550 Thln., wovon die Zinsen zu zwei Stipendien dienen sollen, die zwei Kärndtner, jeder auf fünf Jahre, zu genießen haben.

Christoph Silbermann, studios. Theol., stiftete 1629 ein Vermächtniß von 15 Morgen Wiesewachs, im sogenannten Brandwinkel an der Elbe. Der Betrag dieser Nutzungen sollte einem

armen Studirenden als Unterstützung gereicht werden — ein bedeutendes Stipendium, wenn es hätte können in gehörigen Gang gebracht werden. Allein schon bei der Jahres-Rechnung von 1632 finden sich folgende Bemerkungen: „weil diese Wiesen niemand miethen wollen, hat man solche selber machen lassen müssen, welches aber nicht so viel eingetragen, daß das Macherlohn und Landsteuer können abgetragen werden. Bei der im J. 1742 vorgenommenen Ausmessung waren von den ganzen 15 Morgen nur noch 4 Morgen und 184 Ruthen zur Benutzung übrig, die übrigen alle hatte die Elbe weggerissen.

Die Wittwe des D. Berger verordnete in ihrem Testamente 1638 Folgendes: „Es sollen auch meine Testamentarien mein Haus, so ich jetzt bewohne, auf's Höchste und Beste nach ihrem Gefallen verkaufen, und dasselbe Geld also anlegen, damit jährlich ein armer Student allhier möge davon erhalten werden.“ Dieses Haus wurde um 437 Thlr. 12 Gr. verkauft, und die Zinsen der Vorschrift gemäß angewendet.

Die Wittwe des D. und Prof. Unruh legirte 1662 ein Kapital von 1050 Thlrn., deren Zinsen ein aus der Leyferschen Familie Studirender, sodann aber auch andere genießen sollen.

D. Marcus Banzer legirte im J. 1663 ein Stipendienkapital von 500 Rfl. für einen Medicin Studirenden, der jedoch nicht jünger als 22 Jahr sein darf.

Der Probst D. Scharf stiftete in der Mitte des 17ten Jahrhunderts ein Stipendium von 500 Fl. für einen armen Studenten, und verbesserte auch das Salarium des Wittenberger Kantors.

D. Gottfr. Strauß, Ordinarius der Juristenfacultät, setzte im J. 1696 ein Kapital von 455 Thlrn. aus, deren Zinsen zur Bezahlung zweier Freistellen im Conoicte für zwei Studirende angewendet werden sollen. Diese Stellen wurden nur auf ein Jahr vergeben; jeder Percipient speiste jährlich 40 Wochen frei.

Die Wittwe des Prof. Oftermann stiftete im J. 1697 200 Thlr. Kapital zu einem Stipendium für arme philos. Professorenwittwen, oder für die der Diaconen und Schullehrer.

Herrmann von Wolframsdorf auf Mügeln ic., Königl. Polnischer Oberhofmarschall und Geheimer Rath, Domprobst zu Merseburg, bestimmte noch bei seinen Lebzeiten im J. 1701 ein Kapital von 12,960 Thlrn. zu einem Freitische für 12 unbemittelte Studirende, nämlich für 9 Theologen und 3 Juristen. Seit dem siebenjährigen Kriege ist dieser Freitisch in Geld verwandelt worden, und jeder Percipient erhält wöchentlich 1 Thaler. Späterhin kam noch eine dreizehnte Stelle hinzu, deren Percipient 13 Gr. wöchentlich erhält.

Die verwittwete Prof. Donath, geb. Leyser, legirte im J. 1702 tausend Thaler für Studirende aus der Leyferschen Familie,

und sodann für alle andere arme Studirende. Es beträgt 30 Thlr., und wird von der ganzen Academie conferirt.

Justine Sigismund setzte im J. 1706 ein Vermächtniß von 1000 Thlrn. Kapital aus, deren Zinsen bloß studirende Söhne des Predigers Bandecov in Berlin genießen sollten. Doch überredete sie dieser, daß sie, nach seinen Söhnen, auch Märker und Schlesier, und in deren Ermangelung, alle andere für genußfähig erklärte.

M. Christ. Thielemann, Pastor in Staris bei Belgern, legirte im J. 1707 ein Kapital von 1000 Thlrn. zu einem Stipendium auf zwei Jahre, für einen armen Studirenden aus seiner Verwandtschaft, sodann für arme Belgernsche Bürgersöhne, und für solche, die im Meißnischen Kreise geboren sind.

D. Gottfried Suerus legirte im J. 1715 ein Kapital von 1000 Thlrn. zu zwei Stipendien für zwei Juristen. Die Percipienten sollen entweder seinen Namen führen, oder Wittenberger Bürgersöhne, oder wenigstens Landesfinder sein.

Erwin Adolph v. Marschall, Erbmarschall in Thüringen und Erbherr auf Altengottern, legirte im J. 1720 ein Kapital von 10,000 Thlrn. zu einem Freitische für 10 Studirende, nämlich fünf Theologen und fünf Juristen. Dieser Tisch ist gleichfalls seit dem siebenjährigen Kriege in Geld verwandelt worden, und jeder Percipient erhält jährlich 43 Thlr. 16 Gr. Der Stiftung gemäß wird jährlich zum Andenken des Stiflers eine lateinische Rede gehalten.

M. Georg Michael Cassai, ein Ungar, Adjunkt der philosophischen Facultät zu Wittenberg, legirte im J. 1725 ein Kapital von 5000 Thlrn., deren Zinsen unter zwölf hier Theologie studirende Ungarn in halbjährigen Terminen, nach Abzug von 12 Thlrn. jährl. Mietzins für die zwei Bibliothekarien, welche auf dem Seitengebäude des Augustei wohnten, vertheilt werden sollten. Auch soll von einem der Percipienten alle zwei oder drei Jahre zum Andenken des Stiflers eine Rede gehalten werden.

Matthias Poldt von Raab in Ungarn bestimmte im J. 1734 ein Kapital von 1333 Thlrn. 8 Gr., dessen Zinsen ein aus der Familie Porcos Studirender, dann jeder achte Ungar empfangen sollte.

Die verwittwete D. Vater, geb. Marperger, stiftete im J. 1772 mehrere Legate, als a) 1000 Thlr. Kapital, wovon die Zinsen ein aus ihrer Familie Studirender genießen soll. Ist keiner da, so soll es derjenige Adjunct der philosophischen Facultät bekommen, welcher es am meisten bedarf; außerdem kann es ein Theologie Studirender erhalten. — b) 1000 Thlr. Kapital zu einem Stipendium, das nur an Studirende aus ihrer Familie vergeben, außerdem auch an Medicin Studirende conferirt werden

kann. c) 500 Thlr. zu zwei Freistellen im Convicte für Medicin Studirende. d) 1080 Thlr., wovon die Zinsen der jedesmalige Diacon. Pestil. für Haltung eines wöchentlichen Katechismus-Examens in der Schloßkirche mit den Kindern der untern Klassen erhält. e) 300 Thlr. zu einer jährlich am Charfreitage in eben dieser Kirche zu haltenden Gedächtnißpredigt. f) 1000 Thlr. zu jährlicher Austheilung eines Almosens, und g) 500 Thlr. zu vorfallenden Reparaturen in der Schloßkirche.

M. Jeremias Deutschmana, Archidiaconus an der Stadtkirche zu Wittenberg, hinterließ im J. 1704 ein Vermächtniß von 262 Thlrn. Kapital, wovon die Zinsen an den Convictorienfiscus abgegeben werden sollten, damit ein armer Studirender aus seiner Verwandtschaft, oder ein Güterbogler Bürgersohn, und dann jeder andere auf ein oder zwei Jahre eine Freistelle im Convicte erhalten könne.

Abraham Einsiedel auf Gnadstein legirte im J. 1705 ein Kapital von 500 Thlrn. zu zwei Freistellen im Convict.

Die Ungarische Gräfinn Juliane Kubiny überschickte im J. 1715 der Academie ein goldenes Armband mit mehreren Diamanten besetzt, welches an einen Juden für 80 Thlr. verkauft wurde. Im J. 1780 stieg das Kapital auf 109 Thlr., deren Zinsen ein studirender Ungar erhielt.

D. Matthias Temlin, ein Ungar, bestimmte im J. 1746 ein Kapital von 400 Thlrn. zu einem Stipendium für einen seiner Landsleute.

Frau Johanne Voide Eleonore Amalie verwittwete Gräfinn v. Kornfail und Weinfeldten, geb. Gräfinn v. Zinzendorf und Pottendorf, bestimmte 1784 in ihrem Testamente 1000 Thlr. Kapital zu einem Stipendium für unbemittelte Medicin Studirende.

Bei Gelegenheit der im J. 1791 stattgehabten Pillnitzer Zusammenkunft des Kaisers Leopold II. mit dem Könige von Preußen Friedrich Wilhelm II. wurde von Ersterem und seinem Thronfolger Franz II., unter dem Namen der Oesterreichischen Stiftung, ein Kapital von 3000 Thlrn. zu zwei Stipendien für Söhne evangelischer Prediger in den Kaiserlich-Königlichen Erblanden, welche entweder in Wittenberg oder Leipzig studiren, jedes von 52 Thlrn. ausgesetzt.

Die Churfürstlichen und Procuratur-Stipendien waren gleichfalls sehr beträchtlich. Es gab deren 62 zu 30 Mfl., 14 zu 40 Mfl., 2 zu 50 Mfl., 2 zu 90 Mfl. und 3 zu 100 Mfl. Procuraturstipendien wurden gewöhnlich 8—12, jedes zu 30 Thlrn. nach Wittenberg gegeben.

Besonders merkwürdig ist die von Hagedornsche Stiftung: Christ. Ludwig v. Hagedorn, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Geheimer Legationsrath und Director der Academie

der Künste zu Dresden, der daselbst im Januar 1780 starb, hinterließ in seinem Schreibpulte einen testamentarischen Aufsatz, datirt Dresden, den 14. Juli 1760, in welchem er die Wittenberger Universität zur Universalerbinn seines Nachlasses einsetzte. Dieser bestand in seiner vorzüglichen Gemälde- und Kupferstichsammlung, einer kleinen Bibliothek, und einigen tausend Thalern an Baarschaft, so daß der gesammte Werth sich auf 20,000 Thlr. belief. Allein die Intestaterbinn behauptete, dieser Aufsatz rühre nicht vom Hrn. v. Hagedorn her, und war bereit, den ihr deshalb zuerkannten Eid zu leisten. Nachdem der Proceß 13 Jahre gedauert hatte, kam es endlich 1794 zwischen ihr und der Universität zu einem Vergleich, in Folge dessen die Universität ein Aversionalquantum von 3800 Thln. erhielt, wovon 1500 Thlr. für den Bibliotheksfond bestimmt wurden. Die Interessen der übrigen genießen sämtliche Professoren als eine Gehaltszulage.

Wie durch diese zahlreichen Stipendien, so war auch noch durch andere treffliche Anstalten für die Erleichterung des Studiums der academischen Bürger gesorgt. Dazu gehörte vorzüglich die Bibliothek. Den ersten Fond dazu nahm man wahrscheinlich aus den damaligen Kloster-Bibliotheken. Mehrere Professoren haben sich durch ansehnliche und kostbare Geschenke um die Erweiterung derselben verdient gemacht. Das ansehnlichste Geschenk machte ihr im J. 1789 der Kriegsrath von Ponikau in Dresden mit seiner zahlreichen Büchersammlung, die mehr als 11,000 Bände, eine Menge kleiner Schriften und viel Urkunden enthielt, welche meistens zur Geschichte, Geographie und Naturhistorie von Sachsen gehörten. Er ließ sie auf seine eigenen Kosten auf der Elbe hieher schaffen und aufstellen. In seinem Testament vermachte er der Bibliothek noch ein Kapital von 3000 Thalern, wovon 50 Thlr. jährlicher Zinsen dem Bibliothekar ertheilt, das übrige aber zur Ergänzung und Fortsetzung seiner Sammlung angewandt werden sollte. Diese academische, späterhin gegen 40000 Bände enthaltende Bibliothek war zweimal die Woche, Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr Nachmittags jedem Verehrer der Wissenschaften zum Gebrauche geöffnet. In neuerer Zeit ist bei Verlegung der Universität im J. 1816 ein großer Theil derselben mit nach Halle übergegangen. So wie aber während der Blüthe der classischen Zeit der Römer einzelne Männer sich durch Anlegung von Privat-Bibliotheken und anderer nützlichen Anstalten um den Flor der Wissenschaften großes Verdienst erwarben, so lebten auch in Wittenberg mehrere Mitglieder der Academie, die noch mit vorzüglichem Lobe genannt zu werden verdienen. Der Universitäts-Mechanicus Schuhr legte auf eigene Kosten im J. 1795 einen botanischen Garten an; die Kosten der ersten Anlage betragen 1000 Thaler; er lag auf der

Morgenseite der Stadt, auf dem Walle, und umfaßte obngefähr ein Viertel Acker. Mehr als 3000 auswärtige und ausländische Pflanzen wurden darin unterhalten. Für den Platz des Gartens zahlte Schlubr jährlich einen Thaler Zins an das Amt. Bemerkenswerth sind ferner die naturhistorischen, öconomischen, physischen und medicinischen Sammlungen des D. Langguth. Dieses Privacabinet war theils wegen der zahlreichen Prachtstücke und außerordentlichen Seltenheiten, theils wegen seiner Brauchbarkeit für den Unterricht ausgezeichnet. Die vorzüglichsten Privat-Bibliotheken besaßen die Professoren Schurzfleisch, Vater, Schröder und Schleußner. Das naturhistorische Museum der Universität wurde durch zwei ansehnliche Geschenke bedeutend vermehrt. August III. schenkte ihr die reiche Sammlung Ruyschischer Präparate und anderer naturhistorischen Gegenstände, welche Friedrich August II. an sich gekauft und in Dresden aufgestellt hatte. Das zweite Geschenk war vom D. Samuel Kretschmar, churfürstl. sächsischen Hofarzt, Amts- und Landphysicus zu Dresden. Dieser verehrte im J. 1766 der medicinischen Facultät seine ganze Mineraliensammlung, die er auf seinen Reisen, besonders in Italien, gesammelt hatte, und legirte noch ein kleines Kapital zur Erhaltung und Vermehrung der Sammlung.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir nun, nachdem wir die äußern Verhältnisse der Universität vor unsern Blicken vorübergeführt, ein vollständiges Bild von dem mächtigen Einfluß entwerfen, welchen dieselbe auf den Aufbau und Flor der Wissenschaften gehabt hat. Daber genügt es uns, dies hier nur kurz anzudeuten. Wittenberg war immer die Pflanzschule alles Guten und Vortrefflichen. Tausend würdige Männer gingen gleich wohlthätigen Strahlen der Sonne von hier aus und streuten überall auf dem Erdkreis den Samen der Wissenschaften und alles Wahren, Guten und Schönen aus. Als Stern erster Größe leuchtete am Horizont der Theologie Philipp Melancthon, und hatte zum würdigen Erklärer und Nachfolger den Martin Chemnitz. Zwar war von dessen Nachfolgern Hutter, Galov, Quenstedt der Geist der sanften und buldsamen Christus-Religion gewichen; aber in Sennert, Stollberg, Janus regte sich wieder ein liberaler und der Theologie würdigerer Geist, der sich immer weiter verbreitete und endlich in lichten Flammen aufschlug, die Alles, was bisher den Geist gefesselt und niedergedrückt hatte, verzehrten, und das Jahrhundert der Aufklärung, das uns jetzt umleuchtet, vorbereiten halfen; ein Geist, dessen würdigster Repräsentant der wegen seiner Gelehrsamkeit sowohl, als wegen seiner Humanität unvergessliche D. C. L. Nitsch war. Wittenberg ist der Ort, wo die ersten Lehrer des Staats-Rechts in Deutschland blüheten, ein Petrus Ravennas, dessen Vorlesungen von den beiden fürstlichen